

# Der Klaus-Termin in Weesen (Kt. St. Gallen) und Umgebung

Autor(en): **Trüb, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **45 (1948)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114441>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Klaus-Termin in Weesen (Kt. St. Gallen) und Umgebung.

Von Rudolf Trüb, Ennenda.

Herrn Dr. Paul Geiger gewidmet.

Die geographische Betrachtungsweise in der Volkskunde ist in den letzten Jahren zu einer wissenschaftlichen Methode entwickelt worden<sup>1</sup>, dass ihr nicht nur überraschende Erkenntnisse geglückt, sondern dass erst recht gespannte Erwartungen für die nächsten Publikationen geweckt worden sind. Wir denken dabei vor allem an die Aufschlüsse, welche Paul Geiger und Richard Weiss durch die Veröffentlichung und Besprechung von Karten aus dem Atlas der Schweizerischen Volkskunde (ASV) gegeben haben<sup>2</sup> und noch liefern werden. Es liegt auf der Hand, dass bisher der Blick in erster Linie auf den schweizerischen Kulturraum als ganzen gerichtet worden ist<sup>3</sup>, das heisst auf seine Gliederung in die verschiedenen Teilräume (westliche Schweiz und östliche Schweiz, alpines und nichtalpines Gelände, protestantische und katholische Gebiete usw.), auf die dabei wirksamen Kräfte und ihre Ursachen. Lokale Besonderheiten konnten meist nur nebenbei erwähnt werden; sie traten als für den Gesamtzusammenhang unwesentlich in den Hintergrund; eine Erklärung war oft aus dem Kartenbild allein nicht möglich. Und doch ist die Angabe auch von kleinen lokalen Sonderheiten nicht nutzlos, im Gegenteil. Erst eine so gleichmässige und genaue Materialsammlung, wie sie dem ASV zu Grunde liegt, und die behutsame, punktgetreue Darstellung auf der Karte machen regionale und lokale Eigen-

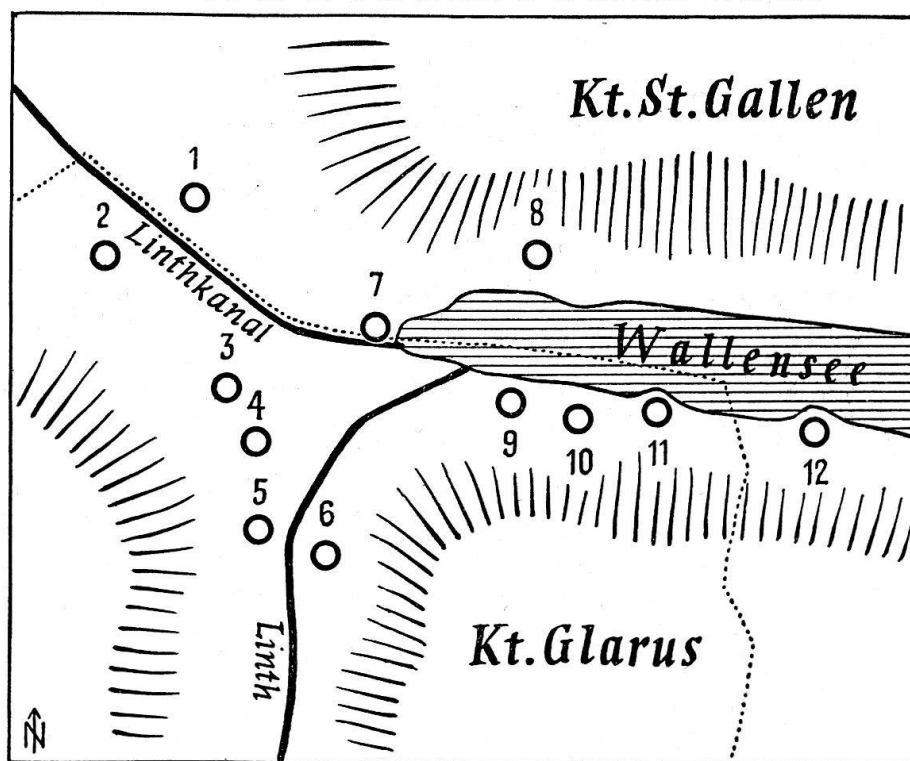
---

<sup>1</sup> W. PESSLER, Die geographische Methode in der Volkskunde, *Anthropos* 27 (1932) 707—742; Richard WEISS, Die geographische Methode in der Volkskunde, *Vox Romanica* I (1936) 37off.; ferner Richard WEISS in *Volkskunde der Schweiz*, Erlenbach-Zürich (1947) 5of. — <sup>2</sup> Paul GEIGER und Richard WEISS, Erste Proben aus dem Atlas der schweizerischen Volkskunde, *SAV* 36, 237—280; dieselben, Aus dem Atlas der schweizerischen Volkskunde, *SAV* 43, 221—271; Antrittsvorlesung von Richard WEISS an der Universität Zürich: *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 2155 vom 26. November 1946 und *Geographica Helvetica* 2 (1947) 153—175: Die Brünig-Napf-Reusslinie als Kulturgrenze zwischen Ost- und Westschweiz auf volkskundlichen Karten; Richard WEISS, Alpine Kulturretardierung auf volkskundlichen Karten, *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 800 vom 26. April 1947. — <sup>3</sup> Vgl. auch die Dissertation von Max REIMANN, *Sachkunde und Terminologie der Rückentraggeräte in der deutschen Schweiz*. Teildruck Zürich 1947.

heiten sichtbar und auffällig und führen damit Probleme vor Augen, welche bisher überhaupt nicht oder zu wenig beachtet wurden; erst durch die grossflächige Betrachtung erhalten die Verhältnisse im Kleinraum Gewicht. Umgekehrt sind die wirkenden Kräfte im kleinen Raum oft leichter zu erkennen und genauer zu erfassen, so dass sich aus der Kenntnis der Verhältnisse im Kleinraum Anhaltspunkte für die Erklärung der grossen Strömungen ergeben. Die grossflächige Betrachtungsweise führt notwendigerweise zu Schematisierungen, das heisst, den lokalen Eigenheiten muss durch Vergrößerung der Tatsachen Gewalt angetan werden. Das Allgemeine kommt vor dem Besonderen. Dem gegenüber betont der Lokalforscher gerade das Besondere, Einzigartige der Kulturercheinungen, die Gebundenheit an einen bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit an bestimmte Menschen<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. z. B. die Arbeit von Walter ESCHER, Das Aufkommen einiger Jahresbräuche im Prätigau, SAVk 43, 149—163.

## KARTE 2: BELEGORTE 1947



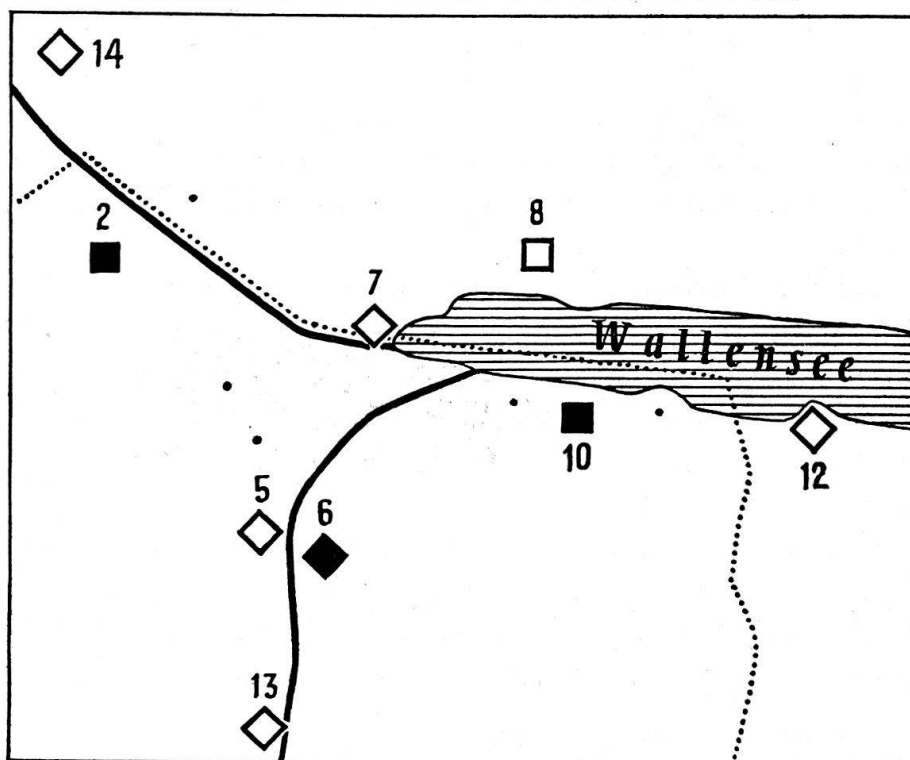
M. 1: 200'000

- |                |              |             |               |
|----------------|--------------|-------------|---------------|
| 1. Schänis     | 4. Oberurnen | 7. Weesen   | 10. Obstolden |
| 2. Bilten      | 5. Näfels    | 8. Amden    | 11. Mühlehorn |
| 3. Niederurnen | 6. Mollis    | 9. Filzbach | 12. Murg      |

..... Kantonsgrenze

In diesem Sinne soll in den folgenden Ausführungen über den Klaus-Termin im Raume um das st. gallische Städtchen Weesen zu zeigen versucht werden, wie vielfältig bei uns selbst innerhalb eines Gebietes von wenigen Dörfern die volkskundlichen Erscheinungen sind und wie mannigfaltig die sich überschneidenden Kräfte, und es soll dargetan werden, welche Fülle von Leben hinter den knappen Zeichen steckt, die uns die volkskundlichen Karten bieten, oder anders gesagt, wie dürftig sich oft selbst die genauen Angaben des ASV der Wirklichkeit gegenüber ausnehmen. Mit aller Entschiedenheit sei aber dabei betont, dass die vorliegende Arbeit erst durch die Existenz eines gesamtschweizerischen Kartenwerkes möglich geworden ist. Sie will keine Kritik am ASV sein, sondern im Gegenteil ein Ausdruck der Dankbarkeit für das grosse Werk, für seine Leiter und Mitarbeiter.

### KARTE 1 : KLAU S T E R M I N



Publiziert mit freundlicher Bewilligung der Leitung des ASV

- |                             |                           |               |
|-----------------------------|---------------------------|---------------|
| ◇, □ Niklaus um 6. Dezember | ◆, ■ Niklaus um Weihnacht |               |
| ◇, ◆ Karte Archiv 36:       |                           |               |
| 5. Näfels                   | 6. Mollis                 | 7. Weesen     |
| 12. Murg                    | 13. Netstal               | 14. Benken    |
| □, ■ Kartenentwurf ASV:     |                           |               |
| 2. Bilten                   | 8. Amden                  | 10. Obstalden |

Auf Grund der Ergebnisse einer die ganze Schweiz erfassenden Enquête, die als Probebefragung zum ASV aufgezo-gen wurde, konnten 1938 im SAVk die ersten Proben von schweizerischen volkskundlichen Karten abgedruckt werden. Darunter befand sich eine Karte, die über den Termin, an dem der geschenkbringende Nikolaus erscheint, Auskunft gab<sup>1</sup>. Sie zeigte deutlich, dass die Klausgestalt „um den 6. Dezember herum in fast allen Landschaften der deutschen Schweiz, gleichgültig ob katholisch oder reformiert, ausserdem auch im welschen Freiburg und Berner Jura“ auftritt (S. 262), in der Ostschweiz aber an verschiedenen Orten in der Zeit von Weihnachten bis Neujahr. Zu diesen Ausnahmen (Erscheinen in der Weihnachtszeit) gehörte als einziger von rund 20 Punkten des Glarnerlandes und seiner nördlichen Umgebung nur Mollis (s. Karte 1, Punkt 6); der Fall blieb — verständlicherweise — ungeklärt.

Dass es sich aber nicht um eine Falschangabe handle, bewies das Material auf Frage 76 des ASV, welches in Bilten (auf meiner Karte Punkt 2, im ASV Punkt 281), Amden (Punkt 8, bzw. 282) und Obstalden (Punkt 10, bzw. 283) eingesammelt wurde. Auf einer Probekarte, die ich in Basel einzusehen Gelegenheit hatte<sup>2</sup>, traten diesmal Bilten und Obstalden als schwarze Schafe aus der weissen Punktherde heraus und wiesen darauf hin, dass hier etwas „los“ sei.

Bei der Zusammenfügung der beiden Karten zu einer neuen (Karte 1) lag die Vermutung auf der Hand, dass Bilten (2), Mollis (6) und Obstalden (10) die Vertreter einer lokalen Besonderheit seien, nämlich eines weihnächtlichen Klaus-Termins, ja die Angaben der Gewährsleute deuteten darauf hin, dass hier das Ergebnis einer lokalen Marktstrahlung vorliege.

Um das durch diese Angaben gestellte Problem abzuklären, habe ich im Mai 1947 eine systematische Befragung an allen in Frage kommenden 12 Ortschaften in der Umgebung des Städtchens Weesen unternommen (s. Karte 2). Es wurden dabei nicht nur

<sup>1</sup> Karte im Anhang zu SAVk 36, Text S. 261ff. Zum ganzen Brauchkreis vgl. K. MEISEN, Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande, Düsseldorf (1931); E. HOFFMANN-KRAYER und Paul GEIGER, Feste und Bräuche des Schweizervolkes, Zürich (1940) 87ff.; Hwb. d. d. Aberggl. 5, 1759f. und 6, 1086ff.; Schweiz. Id. 3, 691ff. und die in diesen Werken erwähnte Literatur; ferner Paul GEIGER, Eine Probe aus dem ASV, Festschrift J. JUD, Zürich (1943) 20 ff., E. BUSS, Die religiösen und weltlichen Festgebräuche im Kanton Glarus, SAVk 4, bes. 249 ff. — <sup>2</sup> Für die freundliche Bewilligung hiezu habe ich an dieser Stelle Herrn Dr. Geiger warm zu danken.

die Orte der Probebefragung und der endgültigen Materialsammlung zum ASV berücksichtigt, sondern auch alle dazwischen liegenden Ortschaften<sup>1</sup>. Diese direkte Befragung bestätigte zunächst alle früheren Angaben (also sowohl die der indirekten wie die der direkten Befragung), sie ermöglichte aber darüber hinaus eine genauere Erfassung der ganzen Erscheinung in räumlicher, zeitlicher und kausaler Hinsicht. Die Ergebnisse sind auf Karte 3 eingezeichnet.

Aus der Karte ist auf ein in früherer Zeit zusammenhängendes Gebiet südlich des Walensees und des obern Linthkanales zu schliessen, in dem der Klaus nicht am oder um den 6. Dezember, sondern am Thomastag (21. Dezember) aufzutreten pflegt. Die Erscheinung greift nirgends über die Grenzen des Kantons Glarus hinaus, erstreckt sich aber, wie die Karte von 1937/38 und weitere Erhebungen ergaben, nur bis Mollis. In den nächsthinteren Gemeinden des Glarnerlandes — Netstal, Glarus usw. — kommt der Klaus regelmässig am Anfang des Monats Dezember. Nun weisen aber die weissen Punkte Näfels und Oberurnen darauf hin, dass die Ursache für das Auftreten des Klaus am 21. Dezember nicht einfach als Eigenart des glarnerischen Unterlandes zu deuten ist; es muss eine andere Ursache im Spiele sein. Die Erklärung liefert — überraschenderweise — die Karte über die konfessionellen Verhältnisse im Untersuchungsgebiet (Karte 4)<sup>2</sup>. Alle mehrheitlich reformierten Orte zwischen Bilten, Mollis und Mühlehorn zeigen, wenigstens für die Zeit vor 1900, den Thomastag als Klaus-Termin, die benachbarten katholischen aber den kirchlichen bzw. kalendaren Nikolaustag. Es erweist sich also, dass sich in diesem kleinen Raum die konfessionellen Verhältnisse im Brauchtum spiegeln, und sei es auch nur in der äusserlichen Erscheinung einer Terminwahl.

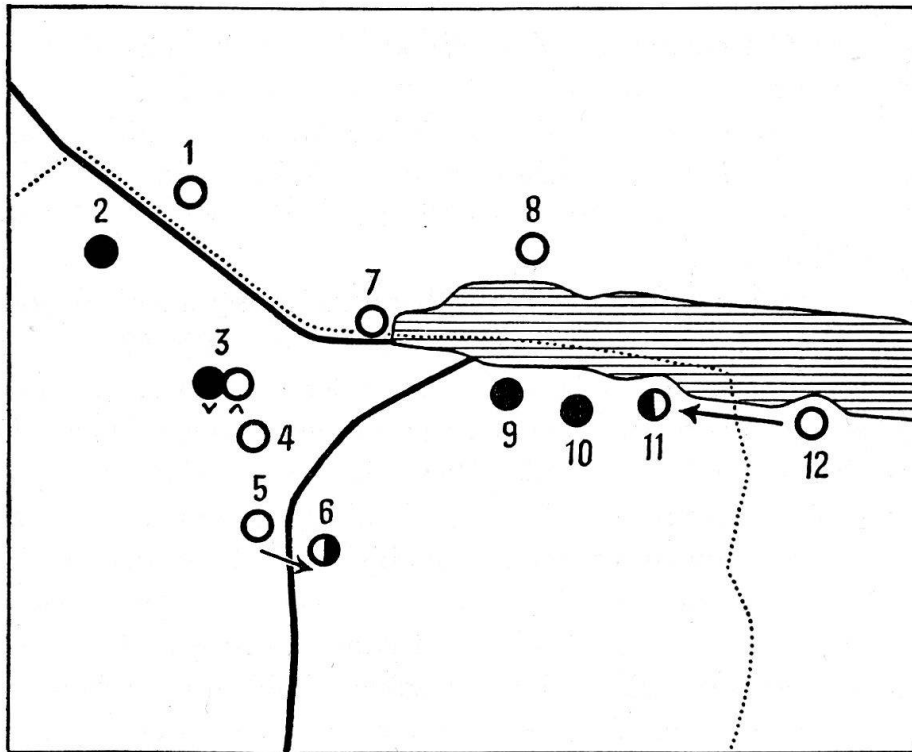
Fragen wir nach den Ursachen, wieso der Thomastag Klaus-Termin sei, so stimmen die Gewährsleute darin überein, dass ein direkter Zusammenhang mit dem an diesem Tage in Weesen stattfindenden Jahrmarkt bestehe<sup>3</sup>. Heute ist allerdings der

---

<sup>1</sup> Für die überall mit grosser Bereitwilligkeit erteilten Auskünfte sei auch an dieser Stelle allen Gewährsleuten der beste Dank ausgesprochen; sie erst haben diese Arbeit ermöglicht. — <sup>2</sup> Die Karte ist nach den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dez. 1941 gezeichnet. Statist. Quellenwerke der Schweiz, Hefte 148, Bern 1945 (Kt. Glarus und Zug) und 178, Bern 1947 (Kanton St. Gallen). — <sup>3</sup> Zum Wirkungsbereich von Markttorten vgl. Richard WEISS, Volkskunde der Schweiz, 124f.



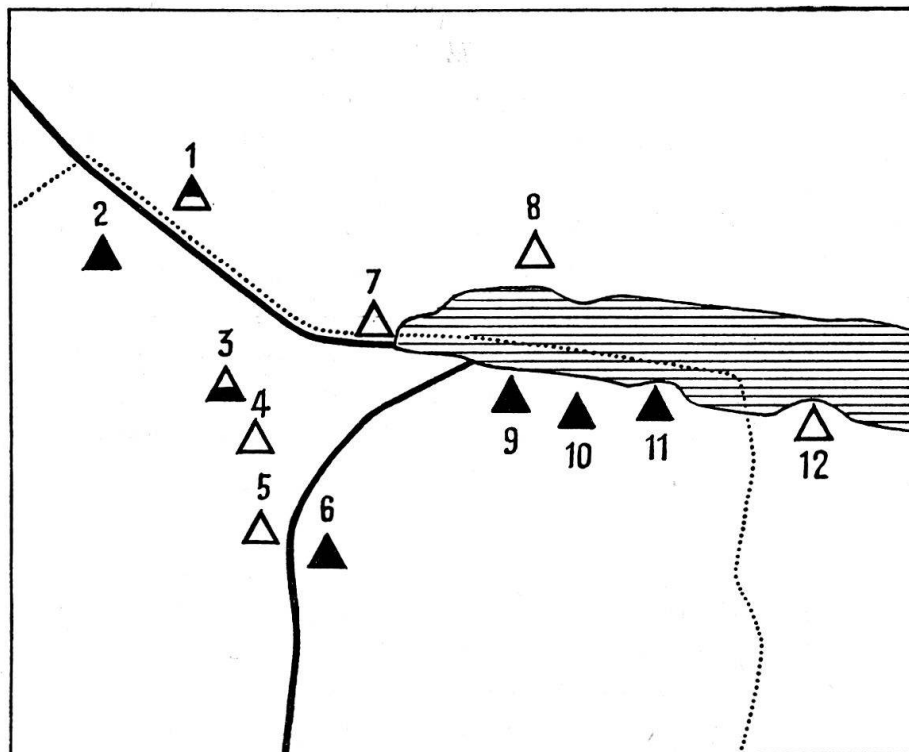
### KARTE 3 : KLAUSTERMIN



- |  |                                   |
|--|-----------------------------------|
| ○ Niklaus um 6. Dez.   | ● Niklaus am 21. Dez. (Thomastag) |
| ◐ Niklaus um 6. Dez. u. am 21. Dez.<br>(Dorfgemeinschaft gespalten),<br>früher nur am 21. Dez. | ∨ früher                          |
|  | ∧ neu                             |
|  | → heutige Strömung                |

Thomasmarkt in Weesen fast zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, mindestens als eigentlicher Markt; früher muss er aber für die ganze Umgebung von grosser Bedeutung gewesen sein. Wie alt der Markt ist, lässt sich, solange uns keine Studien zur Geschichte von Weesen zur Verfügung stehen, nicht bestimmen; sicher ist nur, dass das Städtchen schon am 16. Oktober 1379 durch den deutschen König Wenzel das Marktrecht erhielt<sup>1</sup>. Für die Mitte des 18. Jahrhunderts erwähnt Leu in seinem Lexikon<sup>2</sup>, dass in Weesen am Thomastag ein Jahrmarkt stattfindet. (Offen bleibt auch die Frage, wieso der Markt auf den Thomastag angesetzt worden sei; der zweite Weesener Jahrmarkt findet heute und wohl ebenfalls seit alter Zeit am 1. Mai statt.) Ältere Gewährsleute erinnern sich, dass die Bauern früher in grossen Scharen auf den Markt nach Weesen kamen, nicht nur aus der näheren

<sup>1</sup> Histor.-biogr. Lexikon der Schweiz, 7, 447. — <sup>2</sup> H. J. LEU, Allgemeines helvetisches, eydgenössisches oder schweizerisches Lexicon, Zürich 1764, XIX. Teil, S. 364.

**KARTE 4 : KONFESSION**

Volkszählung 1941

- |                      |                      |
|----------------------|----------------------|
| △ 80—100% Katholisch | ▲ 50—80% Reformiert  |
| △ 50—80% Katholisch  | ▲ 80—100% Reformiert |

Umgebung sondern auch aus dem Sarganserland und vom Gaster herauf; man habe jeweilen in den engen Gassen des Städtchens auf den Köpfen laufen können. Gross- und Kleinvieh wurde da aufgetrieben, Werkzeuge und landwirtschaftliche Gerätschaften eingekauft, vereinzelt auch Knechte für die Winter- oder schon Frühjahrsarbeit gedungen. Einen besonderen Anziehungspunkt bildeten immer die sauberen Holzgefässe, welche die Amdener Kübler (im Volksmund „Ammler“) an diesem Tage auf den Markt brachten. Noch heute sind solche Gefässe (Eimer, Tansen, Gebesen, Butterfässer) bis weit ins Glarnerland und Sarganserland hinauf anzutreffen. Vielfach stellten sich auch Sennen ein, um ihren „Lehensmannen“ den Lohn für die Sömmerung des Alpviehs auszuzahlen. Und wen kein Geschäft nach Weesen trieb, den lockte wenigstens die Neugier oder der „Schwung“ in den Tanzsälen, der bis in den Morgen hinein dauerte<sup>1</sup>. Der Gewährsmann in Amden erklärte, in seiner Jugendzeit sei der Besuch des

<sup>1</sup> Aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit ist heute die Polizeistunde auf 2 Uhr früh angesetzt.



Tanzes am Markt in Weesen für die heiratslustigen Leute ebenso wichtig gewesen wie das „z Stubeti“ gehen<sup>1</sup>. Dass in Amden noch heute und in Mollis bis vor zwei Jahrzehnten am Thomastag die Schule eingestellt war, ist darauf zurückzuführen, dass nicht nur vereinzelte Bauern nach Weesen gingen, sondern ein Grossteil der Bevölkerung. In Näfels wurde mir bezeugt, dass der 21. Dezember für die Bauern noch immer ein wichtiger Zinstag sei<sup>2</sup>.

Im Laufe der letzten Jahre hat der Markt von Weesen immer mehr von seiner alten Bedeutung eingebüsst. Der Viehverkauf spielt sich heute, soweit er nicht der ganz neuen Schlachtviehanahme untersteht, meist in den Ställen ab, zwischen Bauer und Viehhändler; landwirtschaftliche Geräte kann man heute zu jeder Zeit in den Geschäften der grösseren Ortschaften erstehen; an Stelle der Amdener Holzgefässe werden jetzt vielfach Blechgeschirre gekauft.

Aus der früheren Bedeutung des Thomasmarktes von Weesen, der nicht nur für die Bauern sondern für die ganze Bevölkerung der näheren und sogar weiteren Umgebung einen der wichtigsten Geschäfts- und Festtage des Jahres gebildet haben muss, wird es verständlich, dass sich der Brauch des Erscheinens des Nikolaus an den Thomastag geknüpft hat. Einen Parallellfall der Bindung des Klaus-Termins an einen Markttag finden wir in nächster Umgebung: im Glarner Mittelland stellt sich der Klaus auch nicht am kalendaren Nikolaustag ein, sondern am ersten Dienstag im Dezember, dem althergebrachten Markttag des Hauptortes, bzw. an dessen Vorabend. Einen Grund für diese „Terminwahl“ haben wir wohl in der Funktion des Bescherens zu suchen. Es ist anzunehmen, dass die Besucher des Marktes nicht mit leeren Händen nach Hause kamen, besonders da der Thomasmarkt auch die Aufgabe eines Weihnachtsmarktes erfüllte. Aus Bilten wurde mir berichtet, dass man früher den Marktfahrern den Wunsch mit auf den Weg gegeben habe: „Bringt uns etwas vom Samichlaus heim!“, und den Kindern erklärte man, der geschenkbringende Klaus komme von Weesen. Die Gestalt des Nikolaus scheint also als eine Art Marktfahrer, als Bringer von Marktgeschenken, aufgetreten zu sein, und sein Erscheinen war daher an den Markttag, eben den Thomastag (in Glarus an den Klausmarkttag) gebunden.

<sup>1</sup> Nach Mitteilung eines Gewährsmannes aus Weesen war der Tanzbetrieb nicht nur am Maimarkt sondern auch am Thomasmarkt (vier Tage vor Weihnachten!) sehr lebhaft. — <sup>2</sup> Vgl. E. HOFFMANN-KRAYER und Paul GEIGER, Feste und Bräuche des Schweizervolkes, 89. Auch E. BUSS nennt (SAV 4, 255) den Thomastag als halben Feiertag für die Katholischen und als Markttag für Weesen.

Wieso tritt nun aber der Klaus in den reformierten Dörfern am Thomastag auf, in Weesen aber und in den benachbarten katholischen Orten am und um den Nikolaustag? Ueberall versichern die Gewährleute, der betreffende Termin sei „schon immer“ Brauch gewesen. Aus älterer Zeit fehlen bestimmte historische Zeugnisse, so dass folgende zwei Möglichkeiten für die Entstehung des heutigen Terminunterschiedes in Frage kommen: 1. Der Thomas-Termin ist für die ganze Gegend als alt anzusehen und der „katholische“ Termin als jünger. 2. Der Termin anfangs Dezember ist alt, und der Thomas-Termin ist später, aus dem konfessionellen Gegensatz heraus, entstanden. Dass das ganze Gebiet um Weesen herum den Markttermin (Thomas) auch als Klaus-Termin gekannt hätte, ist durchaus denkbar, und dass sich in den katholischen Orten unter kirchlichem Einfluss der Nikolaus-Termin mit der Zeit durchgesetzt hätte, ist darum nicht von der Hand zu weisen, weil auch in der Gegenwart Beispiele für das Eingreifen der Geistlichkeit in den Brauch vorliegen (s. S. 158). Auffallen muss nun allerdings, dass in den katholischen Orten das Erscheinen des Klaus nicht auf den 6. Dezember beschränkt ist, wie es unter kirchlicher Einwirkung zustande kommen müsste, sondern dass man in Schänis, Oberurnen, Näfels und Amden, also in der ganzen katholischen Umgebung von Weesen, vom Katharinentag an (25. November) bis zum Nikolaustag vor seinem Erscheinen „nicht sicher“ ist. In dem im allgemeinen kulturell sehr konservativen Bergdorf Amden<sup>1</sup> tritt die Klausgestalt sogar an vier bestimmten Tagen auf, nämlich am Katharinentag (25. Nov.), Andreastag (30. Nov.), Barbaratag (4. Dez.) und am Nikolaustag (6. Dez.). Ausserdem beklagt man hier und dort, dass der Klausbrauch nicht selten in Fastnachtstreiben ausarte — wohl ein Hinweis darauf, dass hier auch noch andere, sicher unkirchliche und wohl sehr alte Brauchelemente lebendig sind. Der „katholische“ Klaus-Termin dürfte also doch eher alt sein, der „reformierte“ jünger. Der Thomas-Termin wäre dann damit zu erklären, dass in der Reformationszeit die Nikolausgestalt absichtlich entheiligt und zum Marktfahrer erniedrigt wurde<sup>2</sup>. Für diese Annahme spricht, dass ja nicht nur in den reformierten Dörfern des Kerenzerberges und des Glarner Unterlandes Markttermin und Klaus-Termin zusammenfallen, sondern auch in Glarus selbst, das den Ausgangs-

<sup>1</sup> Vgl. hierzu H. KRUCKER, Die Amdener Landschaft und ihre Kultur, Zürcher Dissertation, St. Gallen (1920). — <sup>2</sup> Vgl. SAVk 36, 265f.

punkt für die Reformation des Glarnerlandes bildete<sup>1</sup>. Ferner ist zu beachten, dass der konfessionelle Gegensatz heute noch nicht nur in der Terminwahl sondern auch in der äusseren Aufmachung des Klausens zum Ausdruck kommt: in den reformierten Orten erscheint er in einfacher Tracht (Mantel, Kapuze, Bart usw.) und ohne Begleiter; in den katholischen Dörfern schimmert dagegen die Bischofsvorstellung noch darin durch, dass der Klaus vielfach, wenn auch nicht überall, von einem Knecht begleitet ist („Schmutzli“ usw.) und oft die „Ifele“<sup>2</sup> trägt. In Filzbach führen übrigens die Knaben am Vorabend des Thomastages ihren Lärmumzug durch, wie in Glarus und Umgebung am Vortag und an den Vortagen des Klausmarktes<sup>3</sup>. Zu vermuten ist also, wenn auch mangels historischer Belege nicht zu beweisen, dass die heutige Terminverschiedenheit letzten Endes aus dem konfessionellen Gegensatz zur Zeit der Reformation hervorgegangen sei. Zwar sind ja auch das Gaster, Weesen und das Walenseetal vorübergehend reformiert geworden, doch wurde die Reformationsbewegung schon nach so kurzer Zeit niedergeschlagen, dass eine tiefgreifende Aenderung im Brauchtum sehr unwahrscheinlich ist<sup>4</sup>. Da nun die glarnerische Reformation eng mit der zürcherischen zusammenhängt, wäre also der Thomas-Termin in der Umgebung von Weesen letztlich das Ergebnis einer indirekten Fernwirkung der Zürcher Reformation (Ablehnung des Heiligen Nikolaus), angepasst an die schon vorhandenen lokalen Gegebenheiten (Thomasmarkt).

Volksbräuche sind, weil in das gesamte kulturelle Leben eingebettet, nicht starr. Auch der Klausbrauch ist etwas Bewegliches, der Klaus-Termin nicht in alle Ewigkeit fest. Gerade in der jüngsten Vergangenheit und in der Gegenwart sind Kräfte am Werk, die die bis dahin geschilderten Verhältnisse von aussen und von innen umgestalten und einen einseitigen Ausgleich der alten Gegensätze in dem Sinne anzustreben scheinen, dass der Thomas-Termin ausgemerzt würde. Welcher Art sind diese Kräfte? Wo und wie wirken sie?

<sup>1</sup> Vgl. G. HEER, Glarnerische Reformationsgeschichte. Glarus (1900). —

<sup>2</sup> Vgl. Schweiz. Id. 1, 327; SAVk 4, 252 f. — <sup>3</sup> Vgl. E. BUSS, SAVk 4, 250; Schweiz. Id. 6, 572; E. HOFFMANN-KRAYER und Paul GEIGER, Feste und Bräuche des Schweizervolkes, 82. — <sup>4</sup> W. AMMANN, Die Reformation im Gaster, Zwingliana, Bd. 7, Heft 4 (1940); F. FÄH, Die Glaubensbewegung in der Landvogtei Sargans, Jahrbuch für Schweizer Geschichte 19 (1894) 41—70 und 20 (1895) 1—54.

Das Thomas-Termin-Gebiet gleicht heute einer meteorologischen Depression mitten in einer Landschaft, in welcher der Klaus am oder um den 6. Dezember erscheint. Nicht nur aus den umliegenden katholischen Orten stösst der Nikolaus-Termin in die reformierten Nachbargemeinden vor, auch im Sarganserland und in der untern Linthebene, ja sogar im reformierten Glarus (erster Dienstag im Dezember) ist der Klaus eine Gestalt des Dezemberanfangs<sup>1</sup>, ganz zu schweigen vom Uebergewicht des frühen Klaus-Termins in der ganzen Ost- und Innerschweiz (vgl. die Karte SAVk 36). Das Thomas-Gebiet ist somit — nur schon geographisch betrachtet — in hohem Masse isoliert. Die am häufigsten gelesenen Zeitungen (aus Glarus!) und Kalender (hauptsächlich der Appenzeller Kalender) helfen den 6. Dezember als Klaustag verbreiten. In zeitlicher Hinsicht liegt Thomas sehr nahe am Weihnachtstag, der sich immer mehr zum Hauptgeschenktage entwickelt, und gegenüber dem Christkind muss der Klaus in den Hintergrund treten. Ferner fällt mit dem Rückgang der Bedeutung der Lokalmärkte (wirtschaftlich und soziologisch) die alte Hauptstütze des Thomas-Termines aus. Alle diese Kräfte verhelfen dem Nikolaustag zu einem deutlichen Uebergewicht über den Thomas-Termin. Dieser würde zwar durch diese allgemein wirkenden Kräfte noch nicht in seiner Existenz bedroht; er wird es aber dadurch, dass sein Gebiet kein geschlossenes Ganzes bildet: an mehreren schwachen Grenzpunkten sind besondere, gefährlichere Angriffskräfte am Werk.

Eine erste empfindliche Stelle des Thomas-Gebietes ist das Grenzdorf Mühlehorn (vgl. Karte 3, Punkt 11). Es ist vom Nachbardorf Murg durch eine alte, tiefgreifende Grenze getrennt, die politisch seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts (heute Grenze zwischen den Kantonen Glarus und St. Gallen) und konfessionell seit der Reformation (1528) wirksam ist; auch die Unterschiede in der Mundart der beiden Dörfer sind beträchtlich<sup>2</sup>. Heute wird dieser Graben dadurch verflacht, dass auf beiden Seiten Leute aus solchen Gegenden zuziehen, in denen der 6. Dezember Klaustag ist; diese halten am neuen Wohnort, zum mindesten innerhalb ihrer Familie, an diesem Termin fest. Wichtiger ist noch der Umstand,

<sup>1</sup> In unserem Zusammenhang ist immer nur von der Klausgestalt als Geschenkebringer die Rede, nicht als ursprünglicher Dämonengestalt usw. — <sup>2</sup> Im Falle der Hiatusdiphthongierung z. B. zeigt Mühlehorn in den Wörtern schneien, bauen, neu Monophthong (schnye, bue, nü), Murg dagegen Diphthong (schneie, boue, nöü).

dass heute über 70 Personen katholischer Konfession in Mühlehorn wohnhaft, aber nach Murg kirchgenössig sind<sup>1</sup> und demnach mit den Murgern in viel engern Kontakt kommen. Es ist in den letzten Jahren bereits soweit gekommen, dass ein „katholischer“ Klaus mit einem Gefolge von geschenktragenden Knaben — möglicherweise auf Anstiftung des Geistlichen von Murg — in Mühlehorn am 6. Dezember die katholischen Kinder besucht und beschert hat. Dadurch wird auf der Ostseite des Kerenzerberges ein Tor geöffnet, durch das der Klaus schon anfangs Dezember eintreten kann.

Auf der andern Seite des Kerenzerberges ist Mollis (Karte 3, Punkt 6) ein bedrohter Punkt. Hier ist es vor allem die durch die Entwicklung der Industrie bedingte Bevölkerungsumschichtung<sup>2</sup>, die den alten Klaus-Termin erschüttert. Der früher äusserst schroffe konfessionelle Gegensatz zur Nachbargemeinde Näfels — Mollis war von jeher ebenso stark reformiert wie Näfels katholisch — hat sich in den letzten Jahren etwas entspannt<sup>3</sup>. Der Einfluss dieser Minderheit, die sich im Dorf gebildet hat, ist zwar noch nicht sehr gross, aber immerhin vorhanden. Die bodenständigen Molliser halten noch am Thomastag fest. Anders die Schule: Die Kleinkinderschule lässt heute den Klaus am 6. Dezember zu den Kindern kommen und Gaben verteilen. Eine wichtige Stütze für den Thomastag ist 1927 durch einen Beschluss des Schulrates von Mollis eingerissen worden<sup>4</sup>: Der Ausfall des Unterrichtes am Thomastag, der bisher traditionell gewesen war, wurde von nun an nicht mehr gestattet, der Thomastag somit von der Schule aus zu einem gewöhnlichen Werktag gestempelt. Der Grund zu diesem Beschluss wird darin zu suchen sein, dass einerseits der Markt in Weesen bei weitem nicht mehr so häufig besucht wurde wie in früheren Zeiten, auf der andern Seite aber die im Zuge der Zeit liegende allgemeine Verlängerung der Schulferien durch Streichung aller nicht notwendigen Frei-Tage ausgeglichen werden sollte. Dass ein solcher Entscheid von der Schuljugend nicht mit Freude aufgenommen wurde, braucht kaum erwähnt zu werden; auch die bodenständigen und auf Erhaltung von alten

<sup>1</sup> 1941 gab es in Mühlehorn 470 Protestanten und 71 Katholiken (Statist. Quellenwerk der Schweiz 148, S. 38f.) — <sup>2</sup> Von 2074 Einwohnern im Jahre 1941 nannten nur 972 Mollis als ihren Heimatort und nur 1054 Personen waren in Mollis geboren (Statist. Quellenwerk 148, S. 38f.) — <sup>3</sup> In Mollis gab es 1941 259 Katholiken bei einer Gesamtbevölkerung von 2074 (Statist. Quellenwerk 148, S. 38f.) — <sup>4</sup> Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Lehrer H. Thüerer in Mollis.



Bräuchen bedachten Molliser stiessen sich daran; die „Dorf-Dichterin“ schliesslich ergriff in einem Verteidigungsgedicht für den Klaus und den alten Klaustag heftig Partei; der Beschluss blieb aber in Kraft.

Am schlimmsten steht es mit dem Thomas-Termin in Niederurnen (Punkt 3, Karte 3). Die zuständige Gewährsperson erinnerte sich zwar daran, dass sich in ihrer Jugendzeit der Klaus, wenn er überhaupt gekommen sei, nur am 21. Dezember gezeigt habe, heute komme er aber wohl überall am 6. Dezember<sup>1</sup>. Als Hauptgrund für diesen raschen Terminwechsel werden wir in erster Linie die starke Industrialisierung, welche Niederurnen vor allem in den letzten Jahrzehnten erlebt hat, anführen müssen. Die Bauernbevölkerung ist zu einer kleinen Minderheit geworden; der Anteil der Nicht-Glarner und Ausländer an der gesamten Bevölkerung ist heute erstaunlich hoch; die früher zahlenmässig schwachen Katholiken besitzen jetzt eine eigene Kirche<sup>2</sup>. Einer derart starken Bevölkerungsumschichtung bzw. Ueberfremdung, die natürlich auch eine gewisse geistige Entwurzelung zur Folge hat, konnte der alte Klaus-Termin nicht standhalten; in das Thomas-Gebiet ist damit eine wichtige Bresche geschlagen. Der Ausfall des Niederurner Punktes bewirkt aber auch eine für die Zukunft vielleicht verhängnisvolle Isolierung von Bilten.

Im ehemals so starken Thomas-Gebiet sind also nur noch die Dörfer Bilten, Filzbach und Obstalden (Punkte 2, 9 und 10) von der neuen Ausgleichswelle einigermaßen unberührt. Es sind alles Ortschaften, die noch heute eine recht sesshafte und meist in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung haben; die Katholiken machen höchstens 15<sup>0</sup>/<sub>0</sub> der Bevölkerung aus. In Filzbach und Obstalden wirkt sich wohl auch die Verkehrslage aus (keine Eisenbahn, keine Verkehrs-Haltepunkte)<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Mangel an Zeit verhinderte eine wohl dankbare Einzeluntersuchung über den Terminwechsel (Zeit, soz. Schichtung, Einzelpersönlichkeiten usw.) — <sup>2</sup> Die Zahlen der Volkszählung liefern folgendes Bild: Bevölkerung 1850: 1505, 1930: 2411, 1941: 2572. Landwirtschaft 113, Industrie: 851 Berufstätige; Geburtsort: Niederurnen 1051, Kt. Glarus 499, übrige Schweiz und Ausland 1022; Heimatort: Niederurnen 660, Kt. Glarus 485, Kt. St. Gallen 383, Kt. Schwyz 264, nicht in N. heimatberechtigt 1912; Reformierte 1683, Katholiken 879 (Zahlen von 1941) (Statist. Quellenwerk, Bd. 148, S. 38—41). — <sup>3</sup> Die konservative Haltung der Bevölkerung des Kerenzerberges kann auf den verschiedensten Gebieten der Volkskunde immer wieder beobachtet werden, z. B. Storch als Kinderbringer (SAVk 43, 238 ff. und Karte), Halsjoch (SAVk 43, 244 und Karte), weibliche Kopftracht (Neue Zürcher Zeitung Nr. 800 vom 26. 4. 47.).

Eine gegenläufige Bewegung zum Rückgang des Thomas-Termins, also ein Vordringen des 21. Dezembers in die katholischen Gemeinden, habe ich nirgends feststellen können; sie ist auch nicht wahrscheinlich angesichts der starken Strömung, die von allen Seiten in das „Tiefdruckgebiet“ des Thomastages hineinflutet. Für die allerjüngste Zeit ist im Gegenteil eine besondere und bewusste Pflege des Klausbrauches am 6. Dezember zu erkennen. In mehreren Dörfern haben die katholischen Geistlichen, um die „fastnachtsähnlichen Auswüchse“ des Brauches zurückzudämmen und das Bescheren wieder ganz in den Mittelpunkt zu rücken, eine besondere Organisation aufzuziehen begonnen. Wer wünscht, dass ein Klaus seine Kinder aufsuche und — zu erzieherischem Zwecke — Aepfel, Nüsse usw. verteile, der könne sich, so wurde mir berichtet, im Pfarrhaus melden und einen Klaus bestellen. Dabei habe er die Geschenkgaben gleich abzuliefern oder er könne sich durch eine grössere oder kleinere Geldentschädigung alles Weitere besorgen lassen. Die zuverlässigsten Knaben aus der Jungmannschaftsorganisation werden dann als Kläuse ausgerüstet, mit den Gaben beladen und in die Häuser geschickt, in die ein Klaus bestellt worden ist<sup>1</sup>. Auf gleiche Weise kann auch eine Bescherung an arme Kinder gestiftet werden. Im grossen Ganzen wird aber dem organisierten Verfahren noch immer der Besuch durch einen Klaus, den man aus der nähern Verwandtschaft oder Bekanntschaft ausgewählt hat, vorgezogen.

Ein zusammenfassender Rückblick auf die Kräfte, die den Klaus-Termin im Raume um Weesen bestimmt haben und noch bestimmen, zeigt folgendes: Unter der Wirkung des früher bedeutenden Jahrmarktes in Weesen am Thomastag (21. Dezember) ist in den reformierten Dörfern der Umgebung (Kerenzerberg, Mollis, Niederurnen, Bilten) das Auftreten des bescherenden Klaus auf den Thomastag geschoben worden. Dagegen tritt der Klaus in den benachbarten katholischen Orten, obschon diese derselben Strahlungskraft Weesens ausgesetzt gewesen sind und noch sind, anfangs Dezember auf, zum Teil schon vom 25. November an. Er steht hier in der volkstümlichen Vorstellung und teilweise auch in der äusseren Erscheinung der Bischofsgestalt nahe, während

<sup>1</sup> Ueber kirchliche Einwirkung auf den Brauch vgl. SAVk 36, 269.



er im reformierten Gebiet eine weltliche Marktgestalt ist. Wie diese Unterschiede entstanden sind, ist nicht mit Sicherheit zu erkennen, doch ist zu vermuten, dass Termin und Art des Erscheinens des Klausens im reformierten Gebiet in der Reformationszeit durch bewusste Ablehnung der katholischen Heiligengestalt bestimmt worden sei. Heute ist der Thomas-Termin unter dem Druck des allgemeinen und überkonfessionellen Kräfteverhältnisses und aus innern Gründen (Rückgang der Bedeutung des Marktes, allzu grosse Nähe des Weihnachtsfestes usw.) vor dem Nikolaus-Termin auf dem Rückzug. Er ist in erster Linie dort gefährdet, wo durch das Aufkommen der Industrie eine starke Bevölkerungsumschichtung eingetreten ist; er wird aber auch von katholischen Minderheiten her missachtet. In Einzelfällen ist auf der einen Seite der auf den Thomas-Termin zersetzend wirkende Einfluss der Schule zu erkennen, auf der andern Seite die den eigentlichen Nikolaus-Termin fördernde Arbeit der katholischen Kirche.

Während die grossflächige Betrachtung oft nur die Wirkung von mehr oder weniger anonymen kollektiven Kräften ersehen kann, hat die Untersuchung im kleinen Raum schon weit deutlicher die Art dieser Kräfte gezeigt. Dennoch ist in dieser Arbeit der Vorstoss bis zu den tiefsten Wurzeln, nämlich bis zum Nachweis der genauen Einwirkung einzelner Personen, unterblieben. Diese sind es aber am Ende doch immer wieder, welche die kulturellen Strömungen lenken, fördern oder bremsen, in dieser oder jener Art verändern, immerhin innerhalb der durch die Tradition und Gemeinschaft stets aufs neue wieder gesetzten Schranken.

---